

Die Konsumvereine in Holland, Japan, Österreich und der Schweiz

Von
Carl Johannes Fuchs



Duncker & Humblot *reprints*

Schriften
des
Vereins für Sozialpolitik.

Untersuchungen über Konsumvereine.

Herausgegeben von
C. I. Fuchs und R. Wilbrandt.

150. Band.

Die Konsumvereinsbewegung in den
einzelnen Ländern.

Dritter Teil.

Die Konsumvereine in Holland, Japan, Österreich
und der Schweiz.



Verlag von Duncker & Humblot.
München und Leipzig 1923.

Die Konsumvereine in Holland, Japan, Öster- reich und der Schweiz

Von

G. J. W. C. Goedhart,
Dr. Samezo Kuruma, Siegmund Raff
und Dr. Karl Pettermann



Verlag von Duncker & Humblot.
München und Leipzig 1923.

Alle Rechte vorbehalten.

Altenburg.
Pfeifersche Hofbuchdruckerei,
Stephan Gelbel & Co.

In h a l t.

	Seite
Die Genossenschaftsbewegung in Holland. Von G. J. W. C. Goedhart (Haag).	1
Das Konsumgenossenschaftswesen in Japan. Von Dr. Samezo Kuruma	9
Erstes Kapitel. Ursprung.	11
Zweites Kapitel. Historische Entwicklung und gegenwärtige Lage .	13
I. Entwicklung und gegenwärtiger Stand der Einkaufsgesellschaften	13
a) Die Zahl der Einkaufsgesellschaften	13
b) Die Zahl der Mitglieder von Einkaufsgesellschaften	16
c) Die Kapitalien der Einkaufsgesellschaften	17
d) Die Geschäfte der Einkaufsgesellschaften	17
II. Entwicklung und gegenwärtiger Stand der genossenschaftlichen Zusammenschlüsse der Einkaufsgesellschaften und des Zentral- verbandes der gewerblichen Gesellschaften	20
a) Die genossenschaftlichen Zusammenschlüsse der Einkaufsgesell- schaften	20
b) Der Zentralverband der gewerblichen Gesellschaften	21
III. Gegenwärtiger Stand der Konsumgenossenschaften.	24
a) Die Erhebungsmethode	24
b) Das Ergebnis der Erhebungen	25
1. Die territoriale Verteilung der Konsumgenossenschaften .	25
2. Arten der Genossenschaften.	26
3. Ursachen des Zusammenschlusses	27
4. Mitglieder	27
5. Kapital	27
6. Das Geschäft	28
7. Gewinn und Verlust	29
Schluß	29
Die Konsumvereine in Deutschösterreich. Von Siegmund Raff .	33
Die schweizerische Konsumgenossenschaftsbewegung. Von Dr. Karl Pettermand (Basel).	53

Die Genossenschaftsbewegung in Holland.

Von

G. J. D. C. Goedhart (Haag),
Vorsitzender des Internationalen Genossenschafts-Bundes.

Wer es versuchen will, die niederländische Genossenschaftsbewegung zu schildern, tut am besten, den Leser gleich darauf vorzubereiten, daß in der Geschichte dieser ganzen Bewegung weder großartige Ereignisse noch besonders kühne Pläne zu verzeichnen sind.

Das holländische Sprichwort: „Was langsam geht, das gedeiht“, ist ein Abbild der niederländischen Gemütsart. Der Holländer verhält sich allen Neuerungen gegenüber misstrauisch und überläßt es zunächst anderen, sie einzuführen und Erfahrungen darin zu sammeln. Ist das Resultat günstig, dann allerdings greift er selbst auch zu. Aber als erster etwas wagen, besonders auf dem Gebiete der Sozialpolitik oder des Handels, das ist unvereinbar mit seiner Natur. Wagemutig ist der Niederländer nur, wo es sich um Schiffsunternehmungen, um Börsenspekulationen handelt, in letzter Zeit auch auf dem Gebiete der Luftschiffahrt.

Die Genossenschaftsbewegung allerdings hatte in ihren Anfängen mit so großen Schwierigkeiten zu kämpfen, daß die zögernde Haltung weiter Kreise nicht wundernehmen konnte. Denn wie in allen Ländern, so begeisterte sich auch hier die sozialistische Arbeiterbevölkerung, sobald der Wunsch nach genossenschaftlichem Zusammenschluß in ihr angeregt worden war, zunächst für Produktivgenossenschaften. Der Gedanke, der in den siebziger Jahren vom Ausland her nach den Niederlanden hinüberwehte, war in erster Linie der, daß man versuchen müsse, das Unternehmertum auszuschalten.

Ohne die Vorschule der Konsumgenossenschaften durchgemacht zu haben, wollte man sogleich Produktivgenossenschaften ins Leben rufen. Man machte sich nicht klar, daß es vor allem darauf ankam, für die erzeugten Güter einen Absatzmarkt zu schaffen, Konsumanten zu organisieren, daß man auf die Kaufleute, die der Bewegung natürlich feindlich gegenüberstanden, als Mittelpersonen nicht rechnen könne.

Unter diesen Umständen war es ganz selbstverständlich, daß die ersten Versuche der Produktionsgenossenschaften fehlgeschlagen und die Arbeitervereine der Genossenschaftsbewegung zunächst kein Vertrauen entgegenbringen konnten. Fügt man noch hinzu, daß die wenigen Konsumvereine, die damals existierten, die üblichen Folgen dieses Miß-

trauens bald fühlten, die vertrauensvolleren Kunden das wenige, was sie erspart hatten, einbüßten, so kann man begreifen, daß der Enthusiasmus, der die Genossenschaftsbewegung geschaffen hatte, sehr bald dahinschwinden mußte.

In dieser Stimmung trat erst eine Wendung ein, als Dr. Verdyk, der spätere Führer der demokratischen Partei in der Zweiten Kammer, damals noch ein junger Mann, auf dem Genossenschaftskongreß in Newcastle die britische Genossenschaftsbewegung kennengelernt hatte. Was er dort sah und hörte, ergriff ihn, den Demokraten, in tiefster Seele. Schon auf dem Kongreß selbst gab er seine Absicht kund, nach dem englischen Beispiel in seinem Vaterlande für die Genossenschaftsbewegung wirken zu wollen. Und er hat sein Wort gehalten.

Mit fiebigerhafter Begeisterung fing er an, für die Grundsätze der Pioniere von Rochdale Propaganda zu machen. Er unternahm Agitationsreisen durch ganz Holland, um die Arbeiterkreise für die Genossenschaftsbewegung zu gewinnen. Unterstützt wurde er dabei durch den späteren Minister Dr. Goeman Borgesius, ferner durch Prof. Bekelharing und Dr. de Witt-Hamel.

Es gelang ihm auch wirklich, etwas Bewegung in die trägen Arbeitermassen zu bringen. Hier und da wurden Konsumvereine gegründet, mehr aber Sparkassen und Kreditvereine.

Die Genossenschaftsbewegung nahm endlich einen so kräftigen Aufschwung, daß die Regierung sich veranlaßt sah, den Generalstaaten einen Gesetzentwurf, die Genossenschaften betreffend, vorzulegen, der auch im Jahre 1876 Gesetzeskraft erlangte und seither ohne wesentliche Änderung fortbestanden hat.

Wenn nun auch die Genossenschaften durch dieses Gesetz die Rechte juristischer Personen erlangt hatten, so waren doch noch mancherlei Hindernisse vorhanden, ehe man den Widerstand der Arbeiterklasse überwinden konnte. Der Gedanke an die früheren Verluste, der Mangel an administrativen Kenntnissen, die Schwierigkeiten, sich den Handelsgesetzenheiten des Kaufmannsstandes anzupassen, die Halsstarrigkeit, mit der man an veralteten Anschauungen festhielt, das alles hemmte die Entwicklung der Bewegung.

Hätten wir damals in Holland das Glück gehabt, einen Bausittart Reale zu besitzen, der sich ganz der Bewegung hätte widmen können, so wäre die Genossenschaftsbewegung wohl schneller vorwärts gekommen. Es fehlte vor allem an tatkäftigen Personen. Denn

Dr. Kerdijk und seine Freunde hatten außer der Genossenschaftsbewegung noch viele andere politische Interessen zu verfolgen. Die holländischen Proletarier aber waren damals noch in vieler Beziehung sehr rückständig. Und wenn auch Volksfreunde sich allerorts um die Hebung des Arbeiterstandes bemühten, so sahen sie doch ein, daß zu einer erfolgreichen Tätigkeit auf diesem Gebiete vor allem eine arbeiterfreundliche Gesetzgebung nötig sei. Daher wandten sie sich mehr der politischen Wirksamkeit zu. So entbehrt die Genossenschaftsbewegung einer energischen Leitung und konnte nur geringe Fortschritte machen.

Ganz unvorhergesehen jedoch trat ein neues Element auf den Plan, das der Bewegung förderlich sein mußte. Die Beamten und Oeffiziere befanden sich nämlich in sehr übler Lage. Ihre Gehälter waren knapp bemessen, trotzdem aber verlangte man von ihnen ein standesgemäßes Auftreten. So war ein Auskommen äußerst schwierig. Um diesen Nöten abzuhelfen, errichtete der Steuereinnehmer Kuypers aus dem Haag, nach dem Vorbild des österreichischen Beamtenvereins, einen Konsumverein „Eigen Hulp“ (Selbsthilfe), der den Zweck verfolgte, Beamte und sonstige Angestellte mit billigen Lebensmitteln zu versorgen und so ihre finanzielle Lage zu verbessern. Der Verein tat zwar manches, um sein Programm zu verwirklichen. Aber er beging den großen Fehler, die Arbeiterklasse von der Mitgliedschaft auszuschließen. Und so blieb er auf einen kleinen Wirkungskreis beschränkt.

Als nach einigen Jahren einsichtsvolle Männer, wie der damalige Staatsrat Dr. Elias und andere, sahen, daß der Verein Eigen Hulp nicht leisten konnte, was man von ihm erwartet hatte, wandten sie sich der Genossenschaftsbewegung zu. Sie gründeten die erste Haager Genossenschaft. Nach den Statuten durften nur Mitglieder das Vereins Eigen Hulp der neuen Genossenschaft beitreten. So waren die Arbeiter abermals ausgeschlossen. Der Verein allerdings erhielt durch diese Bestimmung einen großen Zustrom von Mitgliedern und sah seine Einnahmen wachsen. Die Genossenschaftsbewegung war jedoch dadurch in zwei Lager gespalten, ein bürgerliches und ein proletarisches.

Durch das weitere Vorgehen des Vereins Eigen Hulp wurden im übrigen die bereits bestehenden Konsumvereine geschädigt. Denn um seine Kapitalien anzulegen, begründete er in einigen Städten kleinere genossenschaftliche Unternehmungen, wie Bäckereien, Fleischereien, Verkaufsstellen für Obst, Kartoffeln und Kohlen, die zwar oft nur kurze Zeit bestanden, den Konsumvereinen aber doch Abbruch taten.